Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 31. Oktober 1882. Nr. 508.

Deutschland.

Berlin, 30. Oktober. Dem Bundesrath ist jetzt weiter der Etat der Verwaltung der kaiserlichen Marine für die nächsten zwei Etatsjahre vorgelegt worden. Der Etat für 1883—84 beziffert die Einnahmen auf 410,645 M., 14,870 M. mehr, die fortdauernden Ausgaben auf 28,220,067 M., 654,211 M. mehr und die einmaligen Ausgaben auf 13,693,825 M., 4,965,025 M. mehr als im Vorjahre. Bei den fortdauernden Ausgaben haben vorzugsweise die Kapitel Naturalverpflegung (um 314,488 M.) und Werftbetrieb (um 187,125 M.) eine Erhöhung erfahren. Von den Positionen der einmaligen Ausgaben sind besonders hervorzuheben 2,840,000 M. zum Weiterbau der Panzerkorvette E, wofür im diesjährigen Etat keine Position vorhanden ist, zur Ausrüstung und Armirung von Kriegsschiffen zum Gebrauche von Fischtorpedos 2,250,000 M., 750,000 M. mehr, zur Herstellung von Torpedobooten 1,800,000 M., 1,200,000 M. mehr zur Armirung der Panzerkorvette E, 1. Rate, 900,000 M., zur Herstellung einer zweiten Hafeneinfahrt in Wilhelmshaven, 1,500,000 M., 900,000 M. mehr, für Garnisonbauten in Wilhelmshaven 131,500 M., zum Bau und zur ersten Einrichtung eines Feuerschiffes und eines Reservefeuerschiffes für den Adlergrund in der Ostsee, 1. Rate 336,000 M. — Der Etat für 1884—85 läßt die Einnahmen unverändert. Die fortdauernden Ausgaben sind auf 28,420,988 M., 200,921 M. mehr, und die einmaligen Ausgaben auf 10,197,900 M., 3,495,925 M. weniger normirt. Es fehlen hier u. A. die im vorigen Etat angesetzten 1,800,000 M. zur Herstellung von Torpedobooten, die während der beiden früheren Etatsjahre jährlich beanspruchten 1,254,000 M. zur Beschaffung von Revolverkanonen; dagegen ist die Position zur Ausrüstung und Armirung der Kriegsschiffe zum Gebrauch von Fischtorpedos um 1,500,000 M. gegen das Vorjahr erhöht.

— In dem Prozesse gegen Arabi vernahm die Untersuchungskommission gestern einen Kavallerie-Kapitän, welcher versicherte, nach dem Bombardement Alexandriens eine Unterredung zwischen Arabi und Mahmud Semi Pascha mit angehört zu haben, in welcher beide darüber einig waren, daß nunmehr nichts weiter zu thun sei als die Stadt anzuzünden. Damit ist das Verhör der Belastungszeugen beendet; der Prokurator Borelli Bey soll sich dahin geäußert haben, daß die Aussagen der Zeugen die Mitschuld Arabi's an den Plünderungen und Brandstiftungen in Alexandrien bewiesen. Das Verhör der Zeugen durch die Vertheidiger soll in einigen Tagen beginnen. Von dem Vertheidiger Arabi's, Broadley, sind die im Besitz Abdellal Paschas befindlich gewesenen Schriftstücke, namentlich auch mehrere demselben aus Konstantinopel zugegangene Depeschen beigeschafft worden.

— Der gestern abgehaltene egyptische Ministerrath beschäftigte sich ausschließlich mit der Lage der Dinge im Süden. Ismail Pascha Ejub weigert sich, ohne erhebliche Truppenverstärkungen das Kommando daselbst zu übernehmen, der Ministerrath beschloß, unverzüglich weitere Truppen nach dem Sudan zu senden.

— Aus Trier wird der „Straßb. Post“ berichtet, daß dort eine „Verständigung der staatlichen und kirchlichen Behörden behufs Ergänzung des Domkapitels“ erfolgt sei. Es wird hinzugefügt: „Die weiteren Mittheilungen bezüglich Priesterseminar und Konvikt scheinen noch verfrüht zu sein.“ Nur „verfrüht“, das klingt ja sehr verheißungsvoll — für die Klerikalen.

— Die Gerüchte, daß der Kaiser Alexander während seiner letzten Anwesenheit in Moskau im geheimen, wenn auch nicht gekrönt, so doch gesalbt worden sei, finden trotz ihrer inneren Unwahrscheinlichkeit doch in vielen Kreisen Glauben. Schon vor Wochen hatte der Wiener Korrespondent der „St. James Gazette“ eine darauf bezügliche Mittheilung in die Welt gesetzt, nunmehr kommt der hiesige Korrespondent des „Daily Telegraph“ und berichtet von wohlinformirter Seite, „daß der wesentliche Theil der Krönung — die Salbung — Alexanders III. stattgefunden habe.“ „Russische Staatsmänner wären — heißt es, zur Begründung dieser Mähr — in Zweifel darüber gewesen, ob das Nachfolgerecht des Thronerben nicht in Frage gestellt werden könnte, im Fall der Vater, bevor er mit dem heiligen Oel gesalbt worden, stürbe. In Folge dessen wurde beschlossen, daß die Salbung zu Moskau in Gegenwart der höchsten Staatsfunktionäre stattfinden und ein Protokoll über die religiöse Handlung aufgenommen werden sollte, durch welche, wie man glaubt, des jetzigen Kaisers Regierung die göttliche Sanktion erhalten hat. Dieser Plan wurde während des Kaisers letzten Besuchs in Moskau ausgeführt und ist dergestalt die Zukunft der Dynastie für den Fall gesichert worden, daß die nihilistischen Verschwörungen die öffentliche Krönung, welche man noch beabsichtigt, vereiteln sollten. Als Ursache der Geheimhaltung gilt die Furcht, daß die Bedeutung und Großartigkeit der öffentlichen Zeremonie beeinträchtigt würde, falls es allgemein bekannt würde, daß dieselbe nur eine Wiederholung der bereits stattgehabten Zeremonie ist.“

Wir beschränken uns auf die Wiedergabe dieser Sensationsnachricht, welche einen neuen Beleg für die Findigkeit gewisser englischer Korrespondenten giebt. Nach den ausführlichen Berichten, welche die russischen Blätter über die Moskauer Kaisertage gebracht haben, ist den Majestäten kein Augenblick Zeit für eine so feierliche Handlung — wie doch selbst eine „geheime Salbung“ sein würde, übrig geblieben — indeß hat man sich seit Jahren daran gewöhnt, selbst das Unwahrscheinlichste in Rußland für möglich zu halten, so wird es also auch nicht an Leuten fehlen, welche der obigen Mittheilung des „Daily Telegraph“ Korrespondenten vollen Glauben schenken.

— Wieder ist das schöne Tirol von elementaren Verheerungen heimgesucht, die von Neuem daran mahnen, daß neben der Linderung der augenblicklichen Noth eine umfassende und gründliche Hilfsaktion in Angriff zu nehmen ist, um der Wiederkehr ähnlicher Katastrophen nach Möglichkeit vorzubeugen. Der Kampf mit der zerstörenden Wuth der Elemente muß systematisch und planmäßig aufgenommen werden. Man scheint sich dieser Verpflichtung in Oesterreich endlich auch bewußt zu werden. Wie aus Wien gemeldet wird, fand gestern ein Ministerrath statt, in welchem die neuesten großen Wasserschäden in Tirol den Gegenstand eingehender Erörterungen bildeten. Ein Artikel im offiziösen „Fremdenblatt“ thut die Nothwendigkeit einer großen Reichsaktion eingehend dar:

„Tirol muß wieder gewonnen, es muß wieder erobert werden, diesmal nicht gegen einen von außen eindringenden Feind, sondern gegen seine Flüsse und Sturzbäche. Die verschiedenen, in der Eile aufgeworfenen Dämme und sonstigen Schutzvorrichtungen konnten gleich dem ersten Anprall keinen Widerstand entgegenstellen und ist ihre Unzulänglichkeit dadurch bis zu einer sehr schmerzlichen Klarheit erwiesen. Die Opfer und die Mühen, die man für sie verwendet hat, sind verloren. Die Nothwendigkeit zwingt, an systematische Schutzarbeiten, an das Reguliren der Flüsse, an den Bau kräftiger Dämme zu schreiten und dieser Verpflichtung kann sich das Reich nicht entziehen. Das Land Tirol besitzt nicht die Mittel zu einem Rettungswerke dieser Art. Angewiesen auf die eigene Kraft müßte es vor den übermächtigen Elementen die Waffen strecken und kapituliren. Tirol baut auf das Reich und dieses kann es nicht im Stich lassen; nur möchten wir wünschen, daß diesmal die Hülfsaktion in größerem Maße unternommen wird mit dem Zwecke, das Land vor neuen Katastrophen dieser Art zu sichern, welche es gänzlich zu vernichten drohen.“

Der Reichsrath dürfte bald nach seinem Zusammentritt in die Lage kommen, ansehnliche Beträge für Tirol zu votiren, und wird hoffentlich nicht säumen, nach Kräften dazu beizutragen, daß die Steuer- und Wehrkraft Tirols, dieser natürlichen Festung von Oesterreich, sichergestellt werde.

— Lord Dufferin, der englische Botschafter in Konstantinopel, hat lange Zeit gebraucht, um die Note vom 17. d. zu beantworten, in welcher sich die Pforte nach dem Zeitpunkt der bevorstehenden Räumung Egyptens von den englischen Truppen erkundigte. Wie nach einer der „C. T. C.“ aus Konstantinopel zugegangenen Depesche verlautet, soll die gestern überreichte englische Antwort ausweichend ausgefallen sein.

— Gestern sind die rumänischen Kammern durch den König in Person eröffnet worden. Die Thronrede betont, daß die Beziehungen Rumäniens zu allen Mächten durchaus zufriedenstellende seien. Es sei dies den beständigen Anstrengungen der Nation zu danken, durch eine friedliche Entwickelung im Innern ein Element der Ordnung und des Fortschrittes der europäischen Zivilisation zu werden. Im Uebrigen enthält die Thronrede keinen auf die Politik bezüglichen Passus. Was die frühzeitigere Einberufung der Kammern angehe, so sei dieselbe erfolgt, um das Budget und andere Vorlagen rechtzeitig zu erledigen. Die Thronrede weist ferner auf die vorzügliche Ernte dieses Jahres hin, sowie auf den wohlthätigen Einfluß der agrikolen Kreditanstalten und des Rückkaufes der Eisenbahn. Der Bau der früher votirten Eisenbahnen sei theilweise vollen-

Feuilleton.

Bilder aus dem Irrenhause.

Von Karoline von Scheidlein-Wenrich.

(Fortsetzung.)

Endlich brauste der Zug in die Halle; Frank pochte das Herz, als ob es ihm die Brust sprengen wollte. Jetzt hielt der Zug; aus den geöffneten Waggons strömten die Reisenden. Frank blickte nach der ersten Klasse, da, es war keine Täuschung — o Wonne, ja sie war es, die Liebe seiner Jugend, die Mutter seines Sohnes war es, freilich gealtert und bläßer, als ehemals — die vor ihm stand. Er stürzte ihr entgegen und umschlang sie stürmisch; sie lag leise weinend an seiner Brust. Doch es gab ja noch ein Wesen, das an sein Herz zu drücken er sich sehnte, wo blieb es? Er fragte seine Gattin und ein banges Gefühl beengte seine Brust: „Wo ist Hugo?“ Diese antwortete nur mit Schluchzen. „Mein Gott, sollte ihm etwas begegnet sein,“ rief der arme Vater in höchstem Entsetzen. „Fasse Dich, Wilhelm,“ hauchte sein Frau mit erstickter Stimme, „sei ein Mann und ertrage mit Geduld die schwere Prüfung, die auch ich, schwaches Weib, ertragen mußte.“

„Er ist todt, todt,“ schrie Frank verzweifelnd. Seine Gattin widersprach nicht und der unglückliche Mann war einer Ohnmacht nahe. Welch grausamer Hohn des Schicksals! Zehn lange Jahre hatte der Arme sich gesehnt nach Weib und Kind, gedarbt und entbehrt, ohne sein Ziel zu erreichen. In den Stunden seiner freudlosen Einsamkeit hatte er gemeint, ihm sei von allen Menschen das härteste Loos zugefallen, und jetzt, nachdem ein seltener Zufall ihn für Augenblicke auf den Gipfelpunkt irdischen Glückes erhoben, schleuderte ihn sein unerbittliches Geschick zurück in des Jammers Tiefe, um ihm zu beweisen, daß es noch größeres Elend auf Erden gebe!

In willenloser, stumpfer Verzweiflung ließ sich das unglückliche Elternpaar vom Diener zu dem harrenden Wagen geleiten, und erst in der prachtvollen Wohnung, die ihm ohne seinen Liebling ein Kerker erschien — war Frank im Stande, seine Gattin um die näheren Umstände des schweren Verlustes, und auch darum zu befragen, warum sie ihm die Trauernachricht nicht sogleich nach des Sohnes Hinscheiden mitgetheilt habe.

„Ach,“ sprach diese, „ich war nach Hugo's Tode selbst sterbenskrank und außer Stande zu schreiben; wollte aber auch Niemandem erlauben, es an meiner Stelle zu thun. Unterdessen kam der Brief, in dem Du uns nach W. beschiedest, und ich beschloß, Dir die Trauerkunde nur dann mitzutheilen, wenn ich bei Dir und im Stande wäre, Dir in der haten Prüfung zur Seite zu stehen.“

„Glaube ja nicht, Wilhelm,“ fuhr die arme Frau fort, „daß der Tod unseres Lieblings durch Sorglosigkeit oder Vernachlässigung verschuldet wurde. Hugo war stets gesund, sah blühend aus; nur hatte er manchmal starkes Herzklopfen, dem der Arzt, den ich deshalb befragte, nicht die geringste Bedeutung beilegte. Da kamen Weihnachten; wir brachten sie so fröhlich zu, als es ohne Dich möglich war. Hugo, als ob ihm sein nahes Ende geahnt hätte, ließ sich von dem Taschengeld, welches die guten Großeltern ihm gaben, drei Photographien seinerselbst machen, deren eine er ihnen, die zweite mir und die dritte Dir bestimmte. Du hast sie natürlich erhalten?“

„Ich habe nichts erhalten,“ rief Frank.

„Nun kam das Neujahr, zwei Tage vorher ward Hugo von einem heftigen Schnupfen befallen, den jedoch der Arzt ebenfalls für ungefährlich erklärte; nur durfte er nicht, wie wir sonst zu thun pflegten — Mitternacht außer Bett erwarten, sondern mußte früh Abends zur Ruhe gehen. Hugo war ein gehorsames Kind, ich gehe also zu Bett, sprach er, aber Du, gute Mama, bleibe bei mir, setze Dich zu mir und wir wollen zusammen das neue Jahr begrüßen und uns beglückwünschen. Ich that wie er wünschte, und der Sylvesterabend ging in traulichem Gespräch schnell vorüber. Zumeist sprachen wir von Dir und davon, wo und wie Du wohl den Jahreswechsel begingst. Da schlug die Glocke zwölf, wir umarmten uns und beteten um unsere baldige Wiedervereinigung mit Dir; da entwand sich Hugo plötzlich meinen Armen, sein Antlitz überzog sich mit Todesblässe und er rief mit erstickter Stimme: O Mama, wie es mich in der Brust sticht, welcher Schmerz! Ich erschrak tödtlich, ohne das Schreckliche zu ahnen, was mir bevorstand. Lege Dich nieder, theures Kind, rief ich, ich sende augenblicklich nach Doktor Z.; aber Hugo ließ mich nicht los, noch einmal rief er: O welcher Stich! Im nächsten Moment schloß er die Augen, sein Haupt sank zurück und ich hielt eine Leiche in den Armen.“

Frank, der mit athemlosem Entsetzen der Erzählung seiner Frau gelauscht hatte (vielleicht dämmerte schon eine schreckliche Ahnung in seiner geängstigten Seele), ergriff ihre Hand und rief:

„Wo ist Hugo's Photographie, o laß mich sie sehen!“

Die Frau zog ein Bild aus dem Busen, ihr Gatte warf einen Blick darauf, lallte einige unverständliche Worte und sank, wie vom Schlage gerührt, zu Boden.

Die vereinten Bemühungen schnell herbeigeholter Aerzte brachten den Unglücklichen nur für so lange zum Bewußtsein, als er brauchte, um seiner armen Frau das Geständniß zu machen, er habe seinen Sohn getödtet; da jenes Bild, welches er in der unseligen Sylvesternacht durchbohrt hatte, dasselbe war, welches ihm seine Gattin als die Photographie seines Sohnes zeigte, der sich in den zehn Jahren ihrer Trennung so zu seinem Vortheile geändert hatte, daß ihn sein Vater nicht erkannte. Frau Frank hatte das Bild einem jungen Manne der nach B. reiste, gegeben, um es dem Vater zu überbringen, doch mußte es derselbe verloren haben, da er sich nicht bei Frank blicken ließ und einer der Gäste des Bankiers es auf der Straße gefunden und zu dem Spiel geschenkt hatte, welches Alle für einen Scherz hielten, das aber durch das Walten eines der sonderbarsten Zufälle dem armen Frank so verderblich wurde.

Und in der That hätte das unerklärliche Zusammentreffen von des Jünglings jähem Tode mit dem Glücksfall in der Lotterie — welche Ereignisse Frank für sein Werk hielt — auch ein festeres Nervensystem, ein stärkeres Gehirn zerrütten können, als der unglückliche Mann besaß, welcher durch jahrelange Aufregungen und Entbehrungen prädestinirt und vorbereitet für den traurigen Ort worden war, an dem ich ihn später kennen lernte. Vergebens waren die Bemühungen der berühmtesten Psychiatriden, welche ihm beweisen wollten, daß das, was er für sein Werk hielt, nur ein sonderbarer Zufall gewesen sei. Vergebens stellte ihm seine Gattin vor, er habe ja das Bild seines Sohnes, den er seit dessen viertem Lebensjahre nicht gesehen — nicht erkennen können. Der gute Bankier, dessen Haus der Schauplatz des verhängnißvollen Scherzes gewesen — und alle seine Gäste besuchten den armen Kranken und bemühten sich, ihm die entsetzliche Einbildung zu benehmen. Umsonst! jeder Tag, jede Stunde brachten ihn dem Wahnsinn näher, der nicht von seiner Beute ließ. Es war ein stiller, unschädlicher Wahn, der ihn aber seiner unglücklichen Gattin und dem Leben gänzlich entfremdete. Diese Letztere überlebte den doppelten Verlust, den Tod und Wahnsinn ihr bereitet, nicht lange: Nach zwei Jahren, welche sie nur der Pflege ihres kranken Gatten gelebt hatte, löste ein barmherziger Tod die schweren Fesseln ihres freudenlosen Daseins. Frank zeigte nicht die mindeste Erregung, als er die Gefährtin seines Lebens im Sarge liegen sah, sondern sprach gleichgiltig: „Meinetwegen, meine Schuld ist es nicht; ihr Bild habe ich nicht durchbohrt!“

(Fortsetzung folgt.)

det, theilweise in der Ausführung begriffen. Die Armee habe sich in befriedigender Weise entwickelt. Besondere Genugthuung spricht die Thronrede über den Stand der Finanzen aus. Die Budgets der letzten Jahre und besonders des laufenden Jahres hätten einen Ueberschuß ergeben, während keine neuen Steuern eingeführt und keine anderen Anleihen als zu produktiven Zwecken gemacht worden seien. In Folge dessen komme der Kredit Rumäniens demjenigen der großen und reichen europäischen Staaten gleich.

— Se. Majestät der Kaiser ist gestern Nachmittag 5 Uhr aus Ludwigslust hier wieder eingetroffen. Ein außerordentlich zahlreiches Publikum hatte sich zur Begrüßung eingefunden. Das herrliche Wetter des Sonntag Nachmittags hatte eine große Menschenmenge ins Freie geführt. Die Linden und alle Straßen, welche der Kaiser bei seiner Rückkehr passirte, waren von einer dichten Menschenkette umsäumt, welche den Kaiser auf das Herzlichste begrüßte. Der Kaiser sah recht wohl aus, wenn auch anscheinend von den Strapazen der Reise etwas angegriffen. Abends begab sich der Kaiser ins königliche Schloß, stattete dort der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin einen Besuch ab und nahm mit dieser dann gemeinsam den Thee und das Souper ein.

— Vor dem Komitee des Mansion House in London, welches sich der russischen Juden angenommen hat, wurde am 25. d. M. von Sir Julian Goldsmid der Bericht über die letzten drei Monate verlesen, aus dem sich Folgendes ergiebt: Fast alle in Brody zusammengeströmten russischen Juden sind anderweitig untergebracht, 8645 nach Rußland zurückgeschickt, andere, bei denen dies, wie der Berichterstatter sagt, aus verschiedenen Gründen nicht möglich war, sind über andere Länder verstreut worden, so daß nur noch 467 dort vorhanden sind. Ueberhaupt sind nach Amerika befördert worden rund 15,000, von denen aber die Komitees in Amerika 260 nach England zurückgeschickt haben weil anzunehmen sei, daß sie in Rußland besser fortkommen würden, als in den Vereinigten Staaten; in verschiedenen europäischen Ländern untergebracht 2000, nach Rußland zurückgeschickt 8000, Summa 25,000. Von den durch das Komitee in London gesammelten 108,000 Lstr. sind bis jetzt ausgegeben 74,000 Lstr., so daß eine Bilanz von 34,000 Lstr. verbleibt, aus welcher aber noch erhebliche, bisher nicht liquidirte Ausgaben des Komitees in Brody zu berichtigen sind.

— Verschiedene Blätter melden übereinstimmend, daß dem preußischen Landtage eine Vorlage betreffend die Aufhebung der vier untersten Stufen der Klassensteuer zugehen soll, andere, daß der preußische Staatshaushaltsetat pro 1883—84 nicht mehr den Steuererlaß aufweise, wonach die im Etat pro 1882—83 für 4 Monate und in dem pro 1881—82 für 3 Monate die Klassensteuer und die 5 untersten Stufen der Einkommensteuer außer Hebung gesetzt würden. Man ginge dabei von dem Plane aus, die bei der Steuerreform beabsichtigten Entlastungen der unteren Klassen durch die von der Reichskasse zu erhaltenden Gelder mit decken zu helfen. Der Steuererlaß sei bekanntlich auch theilweise durch eine Summe von 6 Millionen gedeckt, welche aus den Einnahmen der Reichsstempel-Abgabe an die preußische Staatskasse überwiesen wurden. Der Steuersatz der vier Stufen für das ganze Jahr würde ungefähr einen kontingirten Jahresbeitrag von 20,000,000 Mark betragen.

Ausland.

Paris, 29. Oktober. Das allerdings etwas unglaubliche Gerücht erhält sich, daß die Regierung mit dem Gedanken umgehe, den Belagerungszustand über die Departements Saone-et-Loire und Rhone aus Anlaß der anarchistischen Umtriebe zu erklären. Ueberhaupt dürften manche Nachrichten bezüglich dieser anarchistischen Ereignisse, welche namentlich seitens der antirepublikanischen Presse in der tendenziösen Absicht, Schrecken im Publikum zu verbreiten, veröffentlicht werden, mit skeptischer Vorsicht aufzunehmen sein.

Ein neulich im „Figaro" erschienener Artikel von einem jungen Chroniqueur, Octave Mirbeau, welcher das heutige prätentiöse und allzusehr sich vordrängende Komödiantenthum scharf geißelte, hat einen wahren Sturm in hiesigen Schauspielerkreisen hervorgerufen. Zahlreiche Forderungen gingen Herrn Mirbeau zu, und der „Figaro" selbst mußte eine Note der Redaktion bringen. Heute haben die dramatischen Künstler nun in einem neuen Meeting im Theater Chateau d'Eau Resolutionen angenommen, in denen sie Herrn Mirbeau ihre Verachtung aussprechen.

Gestern fand ein Duell zwischen dem Prinzen Murat und dem Bonapartisten Abbatucci statt. Ersterer erhielt einen Stich in den Arm.

Warschau, 24. Oktober. Am Sonnabend, 9./21. Oktober, in der Mittagsstunde spielte sich ein sensationeller Vorfall ab, der seither in den Kreisen, zu deren Kenntniß er gelangte, den vornehmsten Gesprächsstoff bildet und auf dessen weitere Konsequenzen man im höchsten Grade gespannt ist.

Der Oberpolizeimeister von Warschau, General Buturlin, eine geachtete und auch in polnischen Kreisen wohlgelittene Persönlichkeit, befindet sich derzeit auf Urlaub, und als sein Stellvertreter fungirt der Oberst Wlassowski, ein Mann von rücksichtslosem Temperament und schroffen Manieren. Wlassowski fuhr, wie üblich, von einigen Kosaken begleitet, aus, und als sein Wagen vor dem Palais des Grafen August Potocki anlangte, begegnete derselbe dem Wagen des Letzteren, welcher vor dem Palais, offenbar seinen Herrn erwartend, auf und ab fuhr. Wlassowski's Kutscher rief jenem des Grafen Potocki von Weitem zu, Raum zu geben, dieser aber zuckte mit den Achseln und deutete mit der Peitsche auf die Straße, wo genügender Platz zum Ausweichen und Weiterfahren war. Die Kosaken sprengten herbei, vergebens. Der Kutscher Potocki's ließ sich nicht beirren. Oberst Wlassowski springt zornig vom Wagen und eilt in das Haus, dort die Diener ignorirend, schiebt im Vorzimmer des Grafen Lakaien und Kammerdiener zur Seite und tritt direkt in das Kabinet des Grafen August. Dieser, ein Mann von zirka 30 Jahren, ungemein reich, ein vollendeter Kavalier, stolz und kühn, nebenbei bemerkt ein naher Verwandter des Statthalters von Galizien, des ehemaligen österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Alfred Potocki, tritt dem Eindringling entgegen und sagt ihm kurzweg, daß man nicht unangemeldet bei ihm erscheine und will ihm dann den Rücken kehren, um das Gemach zu verlassen. Oberst Wlassowski geräth nun ganz außer sich und schreit, er verlange Satisfaktion. Potocki kehrt sich um, mißt den Oberst vom Kopf bis zu den Füßen und erwidert kalt: Mit . . . Polizisten (er gebrauchte ein viel derberes Wort) schlage ich mich nicht. Dies macht Wlassowski rasend, er will auf Potocki zuspringen, der junge Graf aber packt ihn mit eiserner Faust und schleudert ihn aus der Thür hinaus, so daß er im Vorzimmer zu Boden taumelt und sich wund schlägt, wonach ihn zwei Diener die Treppe hinab zum Wagen geleiten.

Dies der Vorfall. Wlassowski hat bis heute dem Grafen August keine Sekundanten geschickt. Graf August hat auch nicht die Stadt verlassen, dürfte aber nach der Hochzeit seines Verwandten Grafen Roman Potocki, welche demnächst in Warschau stattfindet und zu welcher auch Graf Alfred Potocki hierherkommt, eine Reise ins Ausland antreten. Ob Oberst Wlassowski versetzt wird oder was sonst mit ihm geschieht, ist noch nicht bekannt. — So wird dem „B. T." geschrieben.

London, 27. Oktober. Vom Sudan her steigt ein neues Ungewitter auf. In Kairo legt man der religiösen Bewegung im Sudan eine ernste Bedeutung bei. Ganz Oberegypten, südlich von Kartum, soll sich thatsächlich im Besitz des sogenannten falschen Propheten befinden. Man erinnert sich, daß vor einiger Zeit ein egyptisches Heer von ihm vollständig geschlagen wurde. Mit den erbeuteten guten Gewehren hat der Prophet seine Anhänger bewaffnet und sich in der Nähe der wichtigen Stadt Kartum festgesetzt. Diese religiöse Bewegung gewinnt dadurch Bedeutung, daß in diesem Jahre, und zwar im nächsten Monat, die Erscheinung des Imam Mahdi, des letzten Propheten, erwartet wird, den Allah vor dem jüngsten Gericht aussendet, um alle Welt zum wahren Glauben zu bekehren. Gewinnt der Wahn, daß der Empörer im Sudan der erwartete Imam Mahdi sei, an Boden im Volke, und einige Aeußerlichkeiten, die in der Verheißung verkündet werden, könnten leicht erfüllt werden, um die Täuschung zu vervollständigen, so ist allerdings nicht abzusehen, was geschehen kann. Denn die Erscheinung des Imam Mahdis wird von den gläubigen Mosleminen so sicher erwartet, wie die Ankunft eines Messias. Auch die Engländer scheinen die Bewegung im Süden heute ernster zu nehmen, da sie die Organisation der Armee und der Gendarmerie mehr als bisher zu beschleunigen suchen. An eine Räumung Egyptens durch die englischen Truppen wird vorläufig noch nicht zu denken sein.

London, 27. Oktober. Gestern wurde in beiden Häusern des Parlaments ein gleichlautender Antrag bezüglich eines Dankvotums für Heer und Flotte wegen der egyptischen Kampagne eingebracht. Gladstone sprach dabei die Hoffnung aus, daß der Antrag einstimmig angenommen werde.

„Zu keiner anderen Zeit, bemerkte der Premier, habe das Parlament stärkere und ungetrübtere Ursache gehabt zum Ausdruck der herzlichen Gefühle der Dankbarkeit, welche das Haus im Begriff stehe, in formeller Weise auszusprechen. Um den Umfang der Operationen richtig zu würdigen, sei es noth wendig, sich des Zweckes derselben zu erinnern. Dieser sei gewesen, ein ganzes Land von acht Millionen Menschen (wenn man den Sudan mit einrechne), welches von einer Militärmacht von nicht weniger als sechzigtausend Mann beherrscht wurde, der Anarchie zu entreißen. Diese Operationen mußten in einer Entfernung von 3000 Meilen von England ausgeführt werden und den Zivilabtheilungen des Kriegsministeriums und der Admiralität gebühre besonderer Dank für die wirksame Art und Weise der Ausführung, indem in weniger als einem Monate nahe an 200 Schiffe mit Soldaten und Kriegsmaterial expedirt wurden. Nicht weniger als 34,000 Mann nebst 8 bis 10 000 Mann Nichtkombattanten und 18,000 Pferden seien auf diese Weise befördert worden. Die britischen wie die indischen Truppen hätten sich gleich ausgezeichnet, ebenso auch die Marine. Nach Aufzählung der Verdienste des zweitkommandirenden Generals Adye, des Herzogs von Connaught, sowie der übrigen Generale und des Admirals Sir Beauchamp Seymour empfiehlt der Premier der ehrenvollen Anerkennung des Hauses auch die Admiräle Hewitt und Hoskins. Sir Garnet Wolseley habe während des Feldzuges eine Tugend an den Tag gelegt, welche eine nicht sehr gewöhnliche sei, nämlich die, seine Pläne für sich zu behalten. Im Weiteren bemerkt der Premier, General Wolseley und Admiral Seymour hätten beide die hohe Würde angenommen, welche Ihre Majestät denselben durch Erhebung derselben in den Pairsstand verliehen habe, und das Parlament werde ferner angegangen werden, denselben eine den Umständen angemessene Leibrente zu bewilligen. Sir Stafford Northcote unterstützt mit warmer Lobrede des Premiers Antrag, bemerkend, daß die errungenen Erfolge nicht einer Administration allein, sondern mehreren aufeinander folgenden zum Ruhme gereichten.

Die Versuche Sir Wilfried Lawsons und einiger anderer Mitglieder, der Annahme des Antrags Hindernisse zu bereiten, scheiterten an der Ablehnung der überwältigenden Mehrheit des Hauses.

Provinzielles

Stettin, 31. Oktober. Bei den vorgestern abgehaltenen kirchlichen Wahlen war die Betheiligung der Wähler der Jakobi-Gemeinde lebhafter als in früheren Jahren. Von 912 berechtigten Wählern gaben 264 ihre Stimmen ab und wählten zu Gemeinde-Aeltesten die Herren Tapezier Ernst, Oberlehrer Dr. Jonas, Schuldirektor Dr. Kleinsorge, Fabrikdirektor Lossius, Kaufmann Ernst Rabbow, Redakteur Wiemann, und zu Gemeinde-Vertretern die Herren Kaufmann Carl Arlt, Kaufmann A. Burscher, Buchhalter Corswandt, Rentier Freytag, Direktor Gustav Geiseler, Kaufmann Heegewaldt, Oberlehrer Dr. Herbst, Kaufmann Ed. Krahnstöver, Baukommissarius Kriesche, Stadtbaurath Kruhl, Professor Langbein, Rentier Lemke, Kaufmann Ernst Ludendorff, Kaufmann Ludwig Meske, Kaufmann Carl von Rédei, Lehrer Schalow, Bankdirektor Thym, Kaufmann Heinr. Wilcken. — Für die Johannis-Kirche waren nur 45 Wähler erschienen, sie wählten zu Gemeinde Aeltesten die Herren Faktor Albrecht, Rektor Schenck, Dr. Weitze, Kaufmann J. C. Hildebrand, Kaufmann Setzke, Kaufmann Wöhlermann; zu Gemeinde-Vertretern die Herren Reepschlägermeister Bachmann, Schuhmachermeister Dehn, Kapitän Fehrmann, Böttchermeister Genschow, Kapitän Hart, Stadthofmeister Hartig, Fischermeister Jacob, Destillateur Knappe, Kaufmann Köhlau sen., Glasermeister Pust, Schlossermeister Renzel, Schuhmachermeister Rohter, Klempnermeister Schillbach, Konsul Schreyer, Schlossermeister Wegener, Kaufmann J. G. Weiß, Färbermeister Weiß, Kaufmann Fock. — Für die Schloß- und Marien-Gemeinde waren 64 Wähler erschienen; gewählt wurden zum größten Theil einstimmig zu Gemeinde-Aeltesten die Herren Dr. von Bülow, Landrath v. Manteuffel, Rechnungsrath Steinecke, Oberlandesgerichtsrath Fricke (Letzterer für den auf unbestimmte Zeit an das Reichsgericht zu Leipzig berufenen Oberlandesgerichtsrath Winstein; zu Gemeinde-Vertretern die Herren Rechnungsrath Braun, Kanzleirath Grüneberg, Regierungsrath Heir, Uhrmacher Lindstädt, Landrentmeister Magdeburg, General-Landschaftsrendant Stützner, Rechnungsrath Tetzlaff, Ober-Postkommissar Stüve, Gymnasial-Direktor Dr. Weicker, Ober-Regierungsrath Opitz, Oberlandesgerichtsrath Schmitt, Ober-Postdirektor Cunio. Letztere drei Herren wurden gewählt als Ersatz für den verstorbenen Ober-Präsidenten Herrn v. Münchhausen, und die Herren Ober-Regierungsrath v. Groneseldt und Konsistorial-Präsident Dr. Heindorff, welche ihr Amt niedergelegt haben.

— Die Aspiranten des preußischen Forstverwaltungsdienstes waren bisher verpflichtet, die Feldmesserprüfung abzulegen. Diese Vorschrift ist dem „Zentralbl. d. Bauverw." zufolge durch Verfügung des Ministers für Landwirthschaft vom 16. Oktober d. J. aufgehoben worden. Dafür ist jedoch die Zulassung zur Forstverwaltungs-Laufbahn davon abhängig gemacht, daß das beizubringende Reifezeugniß eine unbedingt genügende Zensur in der Mathematik enthalten muß und ferner bestimmt worden, daß die einschlägigen Theile der Mathematik, die Feldmeßkunst und Instrumentenkunde u. s. w., künftighin Prüfungsgegenstände des forstlichen Tentamens bilden.

— Am Sonntag Nachmittag fiel ein ca. 14jähriger Knabe an den Grabower Freiladen in die Oder und war dem Ertrinken nahe, als Herr Ludwig R. Eppert, Besitzer des hier am Schweizerhof befindlichen „Wilhelmsbad", hinzukam, die Gefahr sofort erkennend, ins Wasser sprang und den Knaben rettete.

— Gestern Vormittag verlor eine Dame vom Fischmarkt bis zum Paradeplatz eine werthvolle kleine goldene Remontoiruhr nebst doppelter kurzer goldener Kette. Dem Finder wird eine gute Belohnung zugesichert.

— Am Sonntag geriethen in dem an der Berliner Chaussee belegenen Gasthof „Zum grünen Baum" Knechte aus dem Vorwerk Schenne mit anderen Gästen in Streit, der sich bis auf die Straße fortsetzte, wo plötzlich einer der in Folge der Uebermacht weichenden Knechte, Namens Friedrich Blume, durch einen Schuß so tödtlich verwundet wurde, daß er bereits auf dem Transport nach seiner Wohnung verstarb. Wer den Schuß abgegeben hat, ist noch nicht ermittelt worden.

Kunst und Literatur

Theater für heute. Stadttheater: „Czaar und Zimmermann." Oper in 3 Akten. Bellevue: „Kläffer." Posse in 3 Akten.

Aus sicherster Quelle kommt die Nachricht hierher, daß Edmund Lobedanz, der bekannte Dichter und Uebersetzer, dessen plötzlicher Tod gemeldet wurde, in Kopenhagen seinem Leben freiwillig ein Ende machte. Der 62jährige Mann erhängte sich Sonnabend, den 21. Oktober, an einem Baume im Thiergarten (Dyrehave) bei Kopenhagen einem Buchen- und Eichenwalde, der zu den beliebtesten Ausflugsorten der Kopenhagener gehört. Unmittelbar zuvor besuchte Lobedanz noch den Leseverein „Athenäum". Die Motive dieses Selbstmordes sind noch nicht bekannt.

Vermischtes.

— Als ein Zeichen der Zeit berichtet man aus Gelsenkirchen: Ein benachbartes Etablissement suchte vor Kurzem durch die Zeitungen einen Komptoiristen; auf die Annonce hin meldeten sich über zweihundert junge Leute. Dasselbe Werk sucht seit einiger Zeit zwei tüchtige Meister nicht allein durch die Zeitungen, sondern auch auf dem Wege der Korrespondenz nach allen Richtungen hin, ohne daß bis heute auch nur ein Einziger sich gemeldet hat!

Zwei Augen.

Zwei Augen, ach zwei Augen!
Die liegen mir im Sinn,
Seit jenem Sonntag Abend
Ist meine Ruh' dahin.
Zwei Augen, ach zwei Augen,
Sie haben es vollbracht,
Daß ich seit jenem Abend
Kein Auge zugemacht.
Wollt kennen Ihr die Augen,
Die brachten den Verdruß?
Es sind zwei Hühneraugen
Auf meinem linken Fuß.

— (Bekenntnisse einer schönen Seele.) Louise Michel, die charmante Petroleuse, wurde vor Kurzem wieder einmal von einem belgischen Journalisten interviewt. Die Säule der „Frauen-Emanzipation" gab unter Anderm folgende interessante Reminiszenzen von sich: „Es war mein fester Entschluß, den Erdboden von drei Menschen zu säubern, von Napoleon III., Thiers und Gambetta. Bevor ich zur Ausführung der Justifizirung Napoleons kam, brach der Krieg von 1870 aus und befreite uns ohne mein Dazuthun von diesem schleichenden Tyrannen. Was Monsieur Thiers anlangte, so war ich während der seligen Kommunezeit Willens, ihn in Versailles mitten in einer Versammlung zu tödten. Doch Ferré beschwor mich, den Plan im Interesse der Revolution aufzugeben. Ich gab seinen Bitten Gehör. Gambetta zu tödten, schien mir nach reiflicher Ueberlegung gleichfalls vollkommen zwecklos. In die Lücke, welche sein Tod gerissen haben würde, wären ja doch unzählige Andere eingesprungen, und die Revolution hätte nichts gewonnen durch einen derartigen unnützen Mord." Und all das sagte die liebenswerthe Frau, wie der Interviewer seinem Blatte schreibt, mit jener anmuthigen Ruhe und lächelnden Treuherzigkeit, wie sie nur schönen, edlen Seelen eigen sind! — Ehret die Frauen.

Telegraphische Depeschen

Ludwigslust 29. Oktober. Der Kaiser ist mit dem Prinzen August von Württemberg und dem Gefolge heute Nachmittag 1¾ Uhr nach Berlin zurückgereist. Vom Schlosse aus fuhr Se. Majestät mit Ihrer k. Hoheit der Großherzogin-Mutter nach dem Bahnhofe, wo der Großherzog, die Großherzogin, die übrigen hier anwesenden Fürstlichkeiten, die Generalität, das Offizierkorps, die Spitzen der Behörden und die hiesigen Hofchargen sich bereits vor der Ankunft Sr. Majestät eingefunden hatten. Auf dem Wege vom Schlosse nach dem Bahnhofe wurde Se. Majestät von der dichtgedrängten Volksmenge mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt. Auf dem Bahnhofe bildeten die Krieger-Vereine Spalier.

Bern, 30. Oktober. Durch einen furchtbaren Föhnorkan und darauf folgenden heftigen Regen sind in Grindelwald fast alle Gebäude zerstört oder beschädigt worden. Die Heuvorräthe haben in Folge des Regens schwer gelitten; die schönsten Bergwaldungen sind vernichtet. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Pest, 30. Oktober. Wie das „Ungarische Korrespondenz-Bureau" meldet, wird vom Finanzminister die Konvertirung des Restes der Goldrente beabsichtigt und soll damit zu Anfang k. J. faktisch begonnen werden. Ebenso werde beabsichtigt, die bisherigen Vorschüsse an die Tabaksproduzenten einzustellen.

Paris, 30. Oktober. In der vergangenen Nacht hat ein Volkshaufen unter Absingen der Marseillaise in feindseliger und lärmender Weise vor dem Elisée und der Wohnung Gambetta's, der sich auf dem Lande aufhielt, demonstrirt. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Marseille, 29. Oktober. In Cannes haben bei der Ueberschwemmung 7 Personen das Leben eingebüßt, bei Nimes stürzten in Folge einer durch das Wasser herbeigeführten Bodensenkung 8 mit Waaren beladene Eisenbahnwaggons in einen Abgrund, 2 Bahnbeamte wurden getödtet, ein dritter schwer verletzt. Vor St. Raphael sind 10 Schiffe gescheitert. Der Schaden ist ein sehr bedeutender. Seit gestern macht sich eine Abnahme der Ueberschwemmung bemerkbar.

Rom, 30. Oktober. Von den Deputirtenwahlen sind bis jetzt folgende bekannt. In Rom sind gewählt Minister Baccelli, Pianciani (Progressist), Corazzi (gemäßigt), Coccapieller (radikal, aber monarchisch). Depretis und Baccarini sind zweimal gewählt. Venedig wählte 4 Progressisten und zwei Gemäßigte, Turin durchweg Progressisten, Florenz 3 Progressisten, 1 Gemäßigten, Palermo durchweg Progressisten, darunter Crispi. Auch in Neapel wurden bis jetzt nur Progressisten, darunter Nicotera, gewählt, in Genua 3 Progressisten, 1 gemäßigter, in Mailand 4 Radikale und der Progressist Correnti, in Brescia nur Progressisten, darunter Zanardelli. In Treviso sind Luzzatti und Visconti-Venosta gewählt.

Tunis, 29. Oktober. Heute hat unter Theilnahme sämmtlicher Konsuln und der Offiziere des französischen Generalstabes die Beerdigung des verstorbenen Beys Sidi Sadok stattgefunden. Der neue Regent Ali Bey war durch Unwohlsein an der Theilnahme verhindert und ließ sich durch Tajeb Bey vertreten, der auch den Konsuln für ihre Theilnahme an der Leichenfeier dankte.